

**Festakt „20 Jahre Ökumenisches Domgymnasium Magdeburg“
Festvortrag am 16. September 2011**

Anrede,

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“

(Hermann Hesse: *Stufen*)¹

So sehr Hermann Hesse diese Zeilen aus seinem Gedicht „Stufen“ auf die Lebensstufen in der Geschichte eines Menschenlebens bezog, so oft fallen mir diese Verse ein, wenn ich über die Entstehungsgeschichte des ÖDG nachdenke. Nach 20 Jahren muss ich schon ein wenig aufpassen, hier keinen Gründungsmythus darzustellen, sondern bei der wahren Geschichte zu bleiben.

Aber diese wahre Geschichte ist untrennbar mit einer der glücklichsten Stunden der jüngeren deutschen Geschichte verbunden, mit der friedlichen Revolution oder auch mit der friedlichen Wende von 1989/90 und der hierdurch ermöglichten Wiederherstellung der Deutschen Einheit in Frieden und Freiheit. Und mein Schwanken in der Begriffwahl Revolution oder Wende führt direkt in die Gründungsgeschichte dieser Schule, ja vieler freien Schulen, die in dieser Zeit gegründet wurden, hinein.

Eine Revolution lässt sich z. B. nach dem Historiker Jürgen Osterhammel definieren als „der erfolgreiche Umsturz der bisher herrschenden Eliten [...] durch neue Eliten, die nach ihrer (meist mit größerem Gewaltgebrauch und der Mobilisierung von Massen verbundenen) Machtübernahme die Sozialstruktur (und damit auch Herrschaftsstruktur) fundamental verändern“². Es wurde 1989 und danach aber in vielen Fällen die Chance verspielt, ggf. einen Elitenwechsel zu erzwingen. Da dieses zumindest im Bereich der Wirtschaft, aber auch in Teilen wichtiger Verwaltungen, besonders des Bundes, nicht geschah, sollte man besser von der Wende als von einer erfolgten Revolution sprechen, auch wenn der Gebrauch dieses Wortes den schalen Beigeschmack hat, dass der damalige SED-Generalsekretär Egon Krenz ihn am 18. Oktober 1989 in die öffentliche Diskussion mit dem Versuch einführte, die alte DDR zu retten³.

Es stellte sich in der Übergangszeit und den Jahren danach für viele betroffene Eltern und Lehrer die Frage, wie schnell wird es gehen, bis aus der sozialistischen „Margot-Honnecker-Schule“ eine gute Schule für die Kinder wird, eine Schule, wie sie sich Eltern und Lehrer und wohl auch viele Kinder wünschten? Es war die hohe Zeit der Initiativen, heute würden wir sagen der Bürger- und Eltern- und Lehrerinitiativen. Und so wurde auch ich über einen kleinen Zeitungsartikel im Juni 1990 auf einen Gesprächskreis aufmerksam, der sich der Gründung einer christlichen Schule zu verschreiben begann. Ich war daran interessiert, da unsere Tochter damals die sechste Klasse einer polytechnischen Oberschule besuchte, und sie sollte noch einige Jahre eine gute Schule besuchen können. Seit Oktober 1990 bin ich

¹ <http://www.unterwex.ch/Hesse.htm>, heruntergeladen am 20.05.2011

² Jürgen Osterhammel: Die Veränderung der Welt, Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, Verlag C.H.Beck, München 2009, S. 738, der wiederum Eckart Zimmermann: Krisen, Staatsstrieche und Revolutionen. Theorien, Daten und neuere Forschungsansätze, Opladen 1981, S. 142, leicht vereinfacht zitiert.

³ http://www.geschichtswerkstatt-jena.de/archiv_texte/der_begriff_wende_in_der_diskussion.pdf heruntergeladen am 30.5.2011 Der Begriff „Wende“ in der Diskussion von Eckhard Jesse

Mitglied des Landtages von Sachsen-Anhalt. Der damalige Gründerkreis der Schule „in status nascendi“ vermutete bei mir etwas Sachkompetenz – ich hatte jedoch von Schulorganisation kaum mehr Erfahrung als die, selber einmal in eine Schule gegangen zu sein – und so wurde ich am 29. Oktober 1990 flugs zum Vorsitzenden des Schulvereines gewählt. Übrigens hat unsere Tochter 1997 erfolgreich diese Schule absolviert und ich bin immer noch, aber auch gerne, in dieser Schule und trage für sie Mitverantwortung.

Soweit aus der Gründungsurkunde noch erkennbar, gehörten zu den Gründungsmitgliedern Frau Helga Krusche, Frau Erika Opelt-Stovesandt, Frau Johanna Kunert, Frau Könnecke, Herr H. Müller, Frau Kreiskatechetin Gudrun Habenicht, Herr Martin Fritze, Frau Barbara Schmücker, weiter angesehene Lehrer dieser Schule, Herr Wilhelm Bischoff und meine Person. Zur Stellvertreterin wurde Frau Opelt-Stovesandt, die Gründerin des Ökumenischen Gymnasiums in Bremen, und zur Schatzmeisterin Frau Helga Krusche gewählt. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass nach meiner Einschätzung Frau Krusche entscheidend zur Gründung dieser Schule beigetragen hat. Bekannter ist natürlich ihr Mann, der damalige Altbischof Werner Krusche⁴. Er hat die Schulgründung wohlwollend begleitet und auch so manche Tür geöffnet. Aber die Ehre der Schulgründung sollte bei seiner Frau bleiben. Die Satzung setzte sich zum Ziel, „die Gründung des Ökumenischen Gymnasiums zu fördern und für dessen Fortbestand zu sorgen“. Die beschlossene Satzung enthielt leider eine kleine Unkorrektheit, so dass die Gründungsversammlung am 7. Dezember 1990 wiederholt werden musste. Insgesamt dauerte es noch bis zum 6. März 1991, bis der Verein in das Vereinsregister des damaligen Kreisgerichtes Magdeburg eingetragen werden konnte. Wir arbeiteten also schon damals fehlertolerant, aber nicht fehlerfrei.

Soweit zur konkreten Gründungsgeschichte dieses Schule. Genauer ist das alles in der in diesem Jahr neu herausgegebenen Schulschrift und auf der neu gestalteten Internetseite des ÖDG nachzulesen.

Die Gründung des Ökumenischen Domgymnasiums war, wie viele Schulgründungen der damaligen Zeit, eine direkte Antwort auf die alte sozialistische Einheitsschule. Aber etwas Altes abschütteln zu wollen, beantwortet ja noch nicht die Frage, wie denn das Neue aussehen sollte.

Dieses Suchen nach einem Konzept, wahrscheinlich gibt es sogar viele verschiedene Konzepte, wie denn gute Schule auszugestalten wäre, verbindet wohl die meisten Schulen in freier Trägerschaft. Diese Suche begründet auch die Zusammenarbeit mit dem und die gleichzeitige Konkurrenz zum staatlichen Schulwesen. Die in Abständen regelmäßig zu führende Arbeit am Schulkonzept ist Identität stiftend für jede freie Schule, denn man muss sich und anderen ja erklären können, warum man Zeit und Kraft und Geld, z.B. Schulgeld, aufwenden soll und will, wenn nebenan ein staatliches kostenfreies Schulangebot vorhanden ist.

Das Ökumenische Domgymnasium ist eine christliche Schule in einer sehr stark säkularisierten Gesellschaft. In Deutschland gehören mit Stand 2009 62,0% der Bevölkerung einer christlichen Kirche⁵ an, in Sachsen-Anhalt gehören nur rund 15 % der Bevölkerung der evangelischen und knapp 5 % der katholischen Kirche an. Rund 56 % der Menschen bezeichnen sich jedoch als gläubig. In Magdeburg können alle Konfessionen zusammen ca.

⁴ Werner Krusche (* 28. November 1917 in Lauter/Sa.; † 24. Juli 2009 in Magdeburg) war ein deutscher evangelischer Theologe und Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen.

⁵ Quelle: Kirchenamt der EKD-Referat Statistik u. Statistisches Bundesamt, <http://www.ekd.de/statistik>

15 % der Bevölkerung⁶ zu ihren Mitgliedern zählen. Wie ist in diesem Umfeld christliche Schule möglich, ja sollte sie überhaupt gewollt sein? Ausgehend von den Erfahrungen der sozialistischen Schule, in der Kinder aufgrund ihres christlichen Glaubens oft benachteiligt und drangsaliert wurden, was heute immer wieder von interessierter Seite bestritten oder klein geredet wird, sollte der konfessionsübergreifende Religionsunterricht fester Bestandteil des Schulkonzeptes sein, was er bis heute ist. Freilich ahnten die meisten der Gründungsmitglieder dieser Schule nicht, auf welchem kirchenrechtlich ausgesprochen steinigem Acker wir uns bewegen mussten, um dieses ökumenische Konzept in eine schulrechtlich und kirchenrechtlich und damit verfassungsrechtlich zulässige Form zu bringen. Mit der wechselseitigen Anerkennung des konfessionell erteilten Religionsunterrichtes im Klassenverband konnte diese Frage zumindest vorläufig zufriedenstellend gelöst werden. Mehr Ökumene ist gegenwärtig augenscheinlich rechtlich nicht möglich.

Aber auch die Eltern, die keiner christlichen Konfession angehören, können ihre Kinder auf diese Schule schicken und tun das auch in einer erfreulich großen Zahl. Auch meinen sie offensichtlich, dass das christliche Konzept der Schule ihren Kindern nicht schade und diese ja später selber entscheiden können, welchen weltanschaulichen Weg sie gehen wollen. Erwähnen möchte ich aber an dieser Stelle, dass unsere ehemalige Schülerin und jetzige promovierte Mathematikerin Elke Eisenschmidt inzwischen Mitglied des Rates der EKD ist.

So wichtig für unsere Schule das Fundament ist, auf dem sie gründet, so entscheidend ist natürlich der gute Unterricht, der in allen Fächern gegeben werden muss, für das spätere berufliche Bestehen und Fortkommen. Da können sich die erzielten Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler sehen lassen. Wir brauchen keinen Schulvergleich scheuen, ja Direktor Dr. Lührs würde sich gerne mehr solcher Vergleiche wünschen, weil wir so unsere objektiv gute Stellung im Wettbewerb der Schulen untereinander deutlicher beweisen könnten.

Die meisten christlichen Schulen in Sachsen-Anhalt arbeiten in der „Arbeitsgemeinschaft christlich orientierter Schulen in freier Trägerschaft“ zusammen. In Magdeburg gehören z. B. die „Edith-Stein-Schulstiftung des Bistums Magdeburg“, die „Freie Waldorfschule Magdeburg“ und die „Evangelische Grundschule Magdeburg“ dazu. Hier stimmen sich die Schulen insbesondere darüber ab, wie sie gegenüber dem Kultusministerium möglichst mit einer Stimme sprechen. Diese Abstimmung ist äußerst wichtig. Hätte ich 1990 gewusst, wie kompliziert Schulrecht und Schulorganisation sein können, hätte ich vielleicht nicht den Mut gehabt, diese Schule zu gründen.

Die Schulen in freier Trägerschaft in Sachsen-Anhalt haben eine wohlwollende, ihre Entwicklung fördernde gesetzliche Grundlage. Dieses ist bei aller Verschiedenheit der Schulgesetze in längst nicht allen Bundesländern so, und die Hauptberaterin unserer Gründung, die schon erwähnte Frau Opelt-Stoevesandt, wusste von so manchem Schulkampf zu berichten, weil immer wieder nach Ansicht des Bremer Senates dieses Ökumenische Gymnasium einfach die staatliche Schullandschaft nur störte.

Die freien Schulen in Sachsen-Anhalt sind staatlicherseits vernünftig finanziert. Die Refinanzierungsbedingungen der freien Schulen sind unter der Koalition, die seit 2006 regiert, so günstig wie noch nie. Dies gilt auch im ostdeutschen Ländervergleich. Freilich werden Kenner der Materie sofort einwerfen, dass die schulgesetzlich geforderten Berichte über die

⁶ Quelle: Christlicher Raum in Magdeburg, Das Buch zur Nacht der Kirchen, Arbeitskreis CiMD, Magdeburg 2005

Finanzierung von Schulen in freier Trägerschaft bisher immer von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Schulen, dem Verband Deutscher Privatschulen und in bestimmten Teilen auch von mir als Abgeordneten streitig gestellt wurden. Das Parlament war in den letzten Jahren jedoch immer in der Lage, halbwegs vernünftige Schulgesetznovellen zu beschließen. Ich selber werde mich dafür auch zukünftig einsetzen.

Sind wir beim Parlament angekommen, lohnt es auch, das Verhältnis von freien Schulen zu staatlichen Schulen einer kleinen Betrachtung zu unterziehen. Jeder Freund freier Schulen sollte sich dessen bewusst sein, dass in Sachsen-Anhalt im Schuljahr 2010/2011 gut 6,7 % der Schülerinnen und Schüler eine allgemeinbildende Schule in freier Trägerschaft besuchen. Umgekehrt heißt das, dass ca. 93% der Kinder staatliche Schulen besuchen. Deshalb ist es geradezu eine Überlebensfrage der Schulträger, der Eltern der Kinder an diesen Schulen und der Lehrerinnen und Lehrer, mitzuhelfen, dass alle Schulträger in einem möglichst guten und kooperativen Verhältnis der Zusammenarbeit, der Toleranz, des gegenseitigen Respekts und der notwendigen Konkurrenz mit sauberen, klar erkennbaren Spielregeln miteinander leben. Gerade angesichts der demografischen Entwicklung findet mancherorts ein verbissen geführter Kampf um jedes Kind statt, weil am Schulbesuch dieses Kindes oft die Frage entschieden wird, ob eine staatliche Schule geschlossen werden muss. Das ist für Magdeburg in den nächsten Jahren noch nicht das Thema, aber in der Altmark werden sich wahrscheinlich dramatische demografische Entwicklungen vollziehen, die die Pflichtaufgabe der staatlichen Daseinsvorsorge, wozu das Vorhalten von Schulen zählt, vor bisher nicht gekannte Herausforderungen stellen wird. Aber auch Magdeburg als Oberzentrum wird sich demografisch verändern. Wenn Magdeburg eine mögliche Strahlkraft als örtliche Metropole entwickeln will, dann wird die Globalisierung dazu führen, dass wir einen höheren Anteil internationaler Fachkräfte an diese Stadt binden müssen. Diese Menschen wollen für ihre Kinder gute Schule haben. Die freien Schulen haben hier eine Aufgabe und auch Perspektive, der sie sich offensiv stellen sollten.

Freie Schulen brauchen Freunde. Sie müssen um ihrer Zukunft willen gut vernetzt sein. Deshalb gibt es auch an dieser Schule einen Freundeskreis, der etwas umständlich aber treffend „Verein der Freunde, Förderer und Ehemaligen des Ökumenischen Domgymnasiums“ heißt. Nicht zufällig bin ich Vereinsvorsitzender. Falls Sie noch nicht Mitglied dieses Fördervereines sind, so können Sie dieses kurzfristig ändern. Einen Aufnahmestopp gibt es derzeit nicht.

Wie gute Schule aussehen soll, ist politisch streitig. Wohl die große Mehrzahl der heute hier Versammelten wird der Auffassung sein, dass das Gymnasium ab Klasse fünf auch für die Zukunft die Regelschulform zur Erlangung der Hochschulreife sein soll. Das sehen nicht alle Parteien im Landtag von Sachsen-Anhalt so, genau gesagt sieht das gegenwärtig nur eine Partei so. Es bleibt aus meiner Sicht dabei „Es gibt wissenschaftlich keinen Beleg, dass ein längeres gemeinsames Lernen irgendeinen Vorteil brächte. Die Kinder, die langsamer lernen, werden nicht besser gefördert, sondern frustriert. Und das leistungsstarke Drittel wird gebremst.“ (Josef Kraus⁷) Oder wie Prof. Dr. Jürgen Baumert⁸ im Bildungskonvent des Landtages von Sachsen-Anhalt am 7. Dezember 2009 zur Frage der Differenzierung im Schulwesen ausgeführt hat: „Eine Differenzierung nach Begabung und Leistung ist die

⁷ Josef Kraus (* 4. August 1949 in Kipfenberg, Landkreis Eichstätt) ist seit 1987 Präsident des Deutschen Lehrerverbandes (DL), der größten Lehrerorganisation in Deutschland außerhalb des DGB bzw. der GEW. Er lebt in Ergolding bei Landshut. Aus WIKIPEDIA, heruntergeladen am 20.05.2011

⁸ Jürgen Baumert (* 3. November 1941 in Schöningen) ist ein deutscher Bildungsforscher, der vor allem durch seine Beiträge zur PISA-Studie bekannt geworden ist. Zurzeit ist er Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft. Aus WIKIPEDIA, heruntergeladen am 20.05.2011

maßgebliche Differenzierung in der Sekundarstufe I. ... Es ist keine Frage, dass die Verteilung auf die Schulformen... primär nach Leistung erfolgt, auch wenn die soziale Herkunft ebenfalls einen Effekt hat. ... Das ist meine wichtigste Botschaft. Die Förderung von schwachen Schülern erledigt man nicht einfach mit einer Strukturreform.“ Ich selber werde mich jedenfalls jetzt und in Zukunft für ein klar gegliedertes Schulsystems einsetzen.

Lassen Sie mich noch eine Stufe grundsätzlicher nach dem Wesen von guter Schule fragen. Der Zugang zu guter Bildung ist in unserer Gesellschaft mit Sicherheit der Schlüssel zur dauerhaften Möglichkeit gesellschaftlicher Teilhabe. Somit ist die Bildungsfrage ein Anwendungsfall der Gerechtigkeitsdiskussion. Bildung ist der Schlüssel zur Teilhabe und ist unabdingbare Voraussetzung für gute Ausbildungs- und Beschäftigungschancen. Bildungschancen von Kindern hängen in Deutschland zu stark vom Bildungsniveau der Eltern ab. Es wäre zu sehr vereinfacht, das vermutete Bildungsniveau in enger Korrelation zu dem zur Verfügung stehenden Familieneinkommen zu sehen. Wer schon einmal Preisverleihungen von Mathematikolympiaden besucht hat, der wird sehr schnell erahnen, dass die Zusammenhänge zwischen schulischem, hier mathematischem Erfolg, und sozialer Herkunft recht komplex zu sein scheinen. Der Anteil von erfolgreichen Schülern vietnamesischer Herkunft ist offensichtlich sehr hoch und nicht zu übersehen. Etwas überspitzt möchte ich feststellen, dass ein reiches, hedonistisches Elternhaus für die Kinder ein Armutsrisiko, ein Elternhaus, das die Wichtigkeit von Bildung erkannt hat, ein Reichtumsfaktor, im Sinne Amartya Sen's⁹, des Nobelpreisträgers und Professors der Wirtschaftswissenschaften an der Harvard University, ist.

Aber nicht nur auf individueller Ebene sind die Zusammenhänge zwischen Bildungserfolg und Mitteleinsatz recht verwoben. Ein ähnlicher Sachverhalt gilt bezüglich der staatlichen Mittelallokation für den Bereich der (Allgemein-)Bildung¹⁰. Es liegt der „Schluss nahe, dass

⁹ Amartya Kumar Sen CH (* 3. November 1933 in Shantiniketan, Indien) ist ein indischer Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftsphilosoph. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Problematik der Armut und die Wohlfahrtsökonomie. Er ist Professor der Wirtschaftswissenschaften an der Harvard University in Cambridge (Massachusetts). 1998 erhielt Sen den Preis für Wirtschaftswissenschaften der schwedischen Reichsbank in Gedenken an Alfred Nobel für seine Arbeiten zur Wohlfahrtsökonomie, zur Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung und zum Lebensstandard. Bahnbrechend waren außerdem seine Beiträge zur Interdependenz von ökonomischer Freiheit, sozialer Chancen und Sicherheit und politischer Freiheit (Demokratie), dem Zusammenhang zur Armutsbekämpfung und zur Theorie der kollektiven Entscheidungen. Er gilt als einer der schärfsten Kritiker der Public Choice Theory. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Amartya_Sen, heruntergeladen am 19.05.2010.

¹⁰ Siehe Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH): Gutachten zur Ermittlung haushaltsrelevanter Kennziffern, Gutachten im Auftrag des Ministeriums der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt, Endbericht, Halle (Saale) 31.01.2007, S. 134, Kasten 5.3-1: Schülerperformance und Ressourceneinsatz im Schulbereich.

„Wößmann hat im Jahr 2003 eine international vergleichende Studie vorgestellt, die auf Testergebnissen (in Mathematik und Naturwissenschaften) von mehr als 260 000 Schülern in 39 Ländern aus der TIMSSW-Studie (Third International Mathematics and Science Study) basiert. Hierbei kommt er zu dem Ergebnis, dass

- höhere Schulausgaben
- kleinere Klassengrößen
- und kleinere Schüler-Lehrer-Relationen

keine positive Korrelation mit der Performance der Schüler zeigen. Als sehr wichtig für eine gute Schülerperformance erwiesen sich hingegen

- die Charakteristika des Elternhauses
- Zentralprüfungen
- dezentrale Entscheidungen über die Ressourcenverwendung in den Schulen
- und andere eher institutionelle Faktoren.

Die Studie zieht daher die Schlussfolgerung '...the policy measures which particularly

gute Bildungspolitik nicht eine Frage von mehr finanziellen Ressourcen für den Schulbereich, sondern eine Frage der optimalen Ausgestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen im Schulbereich ist¹¹, so ein Gutachten des Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH). Für Sachsen-Anhalt heißt dies, dass der Weg hin zu immer kleineren Schulen mit immer kleineren Klassen, der zur Zeit aus demografischen Gründen gegangen wird, nicht nur auf Dauer nicht finanzierbar, sondern offenbar auch gar nicht sinnvoll ist. Damit ist der Aufgabe, gute Schule zu organisieren ein wertvoller, bisher aber wenig beachteter Hinweis gegeben. Die Schulen in freier Trägerschaft sind, da sie gezwungenermaßen wirtschaftlich als mittelständische Unternehmen agieren, selber an Wirtschaftlichkeit interessiert, und deshalb sind nicht zufällig die Klassen bei uns voller als in manch staatlicher Schule, ohne dass offensichtlich das Bildungsniveau leidet.

Aus gutem Grund steht schon im § 2 der Satzung des Fördervereines seit seiner Gründung „Das Ökumenische Domgymnasium steht allen Schülerinnen und Schülern unabhängig von ihrer Konfessionszugehörigkeit, von der sozialen Situation der Eltern und von deren Nationalität offen.“ Deshalb ist die Gewährung von Stipendien und anderen Unterstützungen nach jeweiliger Prüfung des Einzelfalls konstitutiver Bestandteil des Selbstverständnisses dieser Schule.

Der Kreis meiner Betrachtungen schließt sich. Schulen in freier Trägerschaft sind meist unmittelbarer Ausdruck eines Willens von engagierten Eltern, interessierten Persönlichkeiten, Lehrerinnen und Lehrern und auch Schülerinnen und Schülern. Ohne diesen Einsatz würde es diese Schulen nicht geben. So manche gute Bildungsidee würde von der Kultusverwaltung nicht oder erst mit Verspätung aufgegriffen werden, so mancher Schlendrian würde sich ohne Konkurrenz der Schulen untereinander breitmachen. Die sozialistische Diktatur ließ nach

matter for schooling output do not seem to be simple resource inputs. Spending more money within an institutional system which does not set suitable incentives does not promise to improve student performance. The results of this paper suggest that the crucial questions for education policy may not be one of more resources but one of creating an institutional system ... with incentives to use resources efficiently.' (siehe Wößmann, 2003, S. 156). [Eigene Übersetzung des Zitats: ‚... es sind nicht einfach die Ressourcen [also das im Schulbereich verausgabte Geld], die über die Leistungsfähigkeit des Schulsystems bestimmen. Zusätzliche finanzielle Mittel in ein Schulsystem zu stecken, das keine ausreichenden Anreize [zur Verbesserung der Leistungen des im Schulsystem beschäftigten Personals] bietet, vermögen keinen Beitrag zur Verbesserung der schulischen Leistungen der Schüler zu leisten. Die zentrale Schlussfolgerung der im Papier vorgelegten Befunde legen vielmehr den Schluss nahe, dass gute Bildungspolitik nicht eine Frage von mehr finanziellen Ressourcen für den Schulbereich, sondern eine Frage der optimalen Ausgestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen im Schulbereich ist.‘]

Vergleichbare Ergebnisse erzielen auch Studien, in denen die „PISA-Testergebnisse“ ausgewertet wurden. Auch hier wurde festgestellt, dass es keine systematische und statistisch gesicherte Korrelation zwischen den Schülerleistungen und z. B. den Schüler-Lehrer-Relationen gibt. Dies belegen auch eine Vielzahl von Befunden in der internationalen und deutschen empirischen Forschung, siehe z. B. Sutton und Soderstrom (1999), Hoxby (2000) oder Wie (1997). Wie Sutton und Soderstrom (1999) festhalten, werden Schülerleistungen eher von solchen Variablen determiniert, die nicht durch administrative Entscheidungen beeinflusst werden können, wie z. B. ethnische Zugehörigkeit, Zugehörigkeit zur unteren Einkommensschicht etc. Hingegen liefern empirische Untersuchungen kaum Evidenz dafür, dass Variablen wie Ausgaben je Schüler, Schüler-Lehrer-Relation usw. die Variation der Schülerleistungen erklären. Diese Aussagen stehen somit im Einklang mit der Untersuchung von Wößmann.“

¹¹ Ebenda

ihrem Selbstverständnis zu Recht keine Freiheit in der Schulbildung zu. Die seit 20 Jahren errungene Freiheit haben die Schulen in freier Trägerschaft bisher gut und verantwortlich genutzt. Die Möglichkeiten sind nach meiner Auffassung aber noch nicht erschöpft. Landtag und Landesregierung sind aufgerufen, auch weiter einen verlässlichen Rahmen zur Entfaltung und Entwicklung dieser Schulen einschließlich verlässlicher Finanzierung zu liefern. Und dann soll man diese Schulen ohne allzu starke Aufsicht und auf alle Fälle ohne Gängelung ihre selbst gestellte Aufgabe erledigen lassen.

Den freien Schulen und besonders dem Ökumenischen Domgymnasium Magdeburg gebe ich Psalm 37 Vers 5 mit auf den Weg:

„Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen“

Und der Kultusminister kann sich sicher sein: „Sie werden's schon wohl machen.“

Jürgen Scharf, MdL

Es gilt das gesprochene Wort